Carl Mayer

Rede zur Enthüllung seiner Büste im Neubau der Innsbrucker
Psychiatrisch-Neurologischen Klinik am 21. Februar 1938.

F.

Franz

Schmuttermayer

(Mit einer Bibliographie im Anhang.)

Meine Damen und Herren!

Freudig und dankbar bewegt ergreife ich heute, an diesem doppelt festlichen Tage, das Wort zu Ehren des Mannes, dessen Biüste, geschaffen von der Meisterhand Franz Santifallers, wir heute enthüllen und dem wir damit hier, in dieser neuen Klinik, ein bleibendes Denkmal setzen. Lassen Sie mich auch gleich sagen, warum wir ihn, *Carl Mayer*, auf diese ganz besondere Weise feiern und sichtbar verewigen wollen: weil er 39 Jahre zäher, zielbe-wußter und unermüdlicher Arbeit dem Ausbau und Aufbau der Innsbrucker Psychiatrisch-Neurologischen Klinik gewidmet hat; weil er während der ganzen langen Zeit seiner Tätigkeit als Vor-stand dieser Klinik und noch darüber hinaus bis an sein Lebens-ende, selbstlos und opferbereit, alles daran gesetzt hat, der Psychiatrie und Neurologie in Innsbruck eine den besonderen Er-fordernissen des Faches entsprechende und den Aufgaben der Krankenbehandlung, des Unterrichtes und der Forschung genii-gende Stätte zu schaffen; und weil er so, durch die Einmaligkeit und Einzigkeit seines Wesens und Wirkens, der ideelle Schöpfer und Grander dieser neuen Klinik geworden ist, deren Planung seinen Lebensabend krönte, deren Vollendung freilich er nicht mehr erlebt hat.

Carl Mayer war erst 33 Jahre alt, als er 1895 die ein Jahr vorher eröffnete Innsbrucker Klinik übernahm, als Nachfolger *Gabriel Anions*. Vaterhcherseits oberösterreichischer, mutterlicher-seits niederösterreichischer Abstammung, kam *Mayer* aus Wien, wo er geboren und aufgewachsen war und, in einer großen Zeit

Schmuttermayer, Carl Mayer.

der Wiener Schule, seine Studien absolviert hatte. Die Erlangung einer Assistentenstelle bei dem genialen Hirnforscher und Psychiater *Theodor Meynert* war nicht bloß für seine Laufbahn, sondern auch für seine wissenschaftliche Arbeits- und Forschungsrichtung entscheidend. *Carl Mayer* war in erster Linie Neurologe, auch als Psychiater. Aber gerade aus dieser Einstellung war ihm die innere Einheit der beiden Fächer, die — wie er in seiner Antrittsvorlesung ausfuhrte — „als Bestandteile eines wissenschaftlichen Baues gegenseitig ineinandergreifend sich stützen und erhalten“, und eine gleichmäßige Vertrautheit mit der psychiatrischen wie mit der neurologischen Seite zentralnervöser Störungen eine Selbstverständlichkeit. Und sind auch die wissenschaftlichen Arbeiten *Carl Mayers* vorwiegend neurologischen Inhalts, so hat er als Arzt und als klinischer Lehrer der Psychiatrie sogar ein ganz besonderes Augenmerk zugewandt.

Man muß vielleicht einmal mit *Carl Mayer* zusammen in Wien gewesen sein und es erlebt haben, wie ihm da das Herz aufging, um zu wissen, daß Wien immer seine wahre Heimat geblieben ist. Er hat sich in Innsbruck, gar in den ersten Jahren, nicht wohl gefühlt. Vor allem hat ihn die Enge und Unzulänglichkeit der hiesigen Verhältnisse bedrückt: die vom psychiatrischen Standpunkte aus verfehlte bauliche Anlage der Klinik, die unerträgliche räumliche Beschränktheit, die Dirftigkeit der Einrichtungen, die ungenügende Zahl und Ausbildung des Personals — Mangel, die erst allmählich, nach vielen fruchtlosen Bemühungen, und auch nur unvollkommen und teilweise behoben werden konnten. Trotzdem aber — oder vielleicht gerade deshalb ? — verwuchs *Carl Mayer* so innig und treu mit den Pflichten und Aufgaben, die hier seiner harrten, daß er, als er 1905 mit einem Vorschlag primo et unico loco für Graz ausgezeichnet wurde, ablehnte und in Innsbruck blieb. Aber seit diesem Jahre 1905 hat er sich unermüdlich für eine Erweiterung der Klinik oder vielmehr für einen psychiatrisch-neurologischen Neubau eingesetzt. Als dann endlich im Sommer 1914 ein solcher Neubau in greifbare Nähe gerückt schien, die vorhandenen Mittel aber nicht ausreichten, stellte er großherzig eine bedeutende Summe dafür zur Verfügung. Bisher dem Kriege, als die Gewinnung der ehemaligen Kadetten-schule am Infanterie Unterbringung der neurologischen Abteilungen und der klinischen Arbeitsräume zwar einen wesentlichen Gewinn, aber gerade im Hinblick auf die nach wie vor

Schmuttermayer, Carl Mayer.

unwürdige Unterbringung der psychiatrischen Abteilungen im alten Hause keine wirkliche Abhilfe geschaffen, ja sogar durch die räumliche Trennung der beiden Halften auch manche Nach-

C. Mayer

teile mit sich gebracht hatte, so daß nach wie vor ein Neubau die einzige erstrebenswerte Lösung bildete, hat *Carl Mayer* weiter darum gekämpft und war sogar bereit, einen ihm gehorigen Bau-grund dazu herzugeben. Aber auch zur Schaffung und Erhaltung unserer klinischen Bibliothek, um deren Reichhaltigkeit uns viele

Schmuttermayer, Carl Mayer.

größere Institute beneiden, hat *Mayer* all die Jahre lang, ebenso wie zur Einrichtung des anatomischen Laboratoriums, viel aus eigenen Mitteln beigetragen.

Seinen klinischen Vorlesungen hat *Mayer* allezeit die gewissenhafteste Sorgfalt gewidmet und hat sich im 40. Jahre seiner Lehrtätigkeit für jede einzelne Vorlesung nicht weniger gründlich und umfassend vorbereitet als wohl im ersten Jahr, und in der Art dieser Vorbereitung nicht anders als für einen Vortrag in einer wissenschaftlichen Gesellschaft. Wie in seinen Arbeiten, lag ihm auch in seinen Vorlesungen und Vorträgen jede Aufmachung, jedes Haschen nach einem Effekt fern.

In seiner wissenschaftlichen Tätigkeit ist *Mayer* stets „den Weg von geduldiger Tatsachenforschung zur gesicherten Erkenntnis“ (*Gamfier*) gegangen. Er hat als Schüler *Meynerts* mit Arbeiten begonnen, die der Lösung klinischer Probleme durch anatomische Untersuchungen zustrebten und deren Ergebnisse heute zu den Grundelementen neurologischen Wissens gehören. Mit dem von ihm entdeckten und von anatomisch-physiologischen und klinischen Gesichtspunkten bis in die letzten Einzelheiten geklärten und ausgewerteten Grundgelenkreflex, der *Mayers* Namen verewigt, befassen sich 14 Veröffentlichungen, in welchen, nach *Gamfers* Urteil, „die unvergleichliche Art seines wissenschaftlichen Forschens und Schaffens am eindringlichsten zur Geltung kommt“. Sehr charakteristisch schließt die 1918 als Rektoratschrift erschienene Monographie „Zur Kenntnis der Gelenkreflexe an den oberen Extremitäten“: „Ein wie es zunächst scheinen mochte ganz umschriebener Vorgang, die Auslösung der Kontraktion bestimmter Muskeln durch ein bestimmtes Maß passiver Einstellung einzelner Gliedabschnitte, bildete den Ausgangspunkt unserer Betrachtung, Sie führte uns überall an grundlegende Fragen über die zentralnervösen Zusammenhänge; es gibt eben nichts Unbedeutendes im biologischen Geschehen, auch im Kleinsten äußert sich die Solidarität aller Lebensvorgänge. Die Aussicht, dem Verständnis der Gesetze näher zu kommen, die ihren Ablauf bestimmen, das ist es, was den unversiegbaren Reiz ausmacht des Studiums der Ausdrucksformen gestörter Funktion auch an scheinbar engbegrenzter Einzelercheinung.“ Später, angeregt durch gewisse klinische Erscheinungen der Encephalitis, hat sich *Mayer* in einer größeren Reihe bedeutsamer Arbeiten der Erforschung der Physiologie und Pathophysiologie des Hirnstam-

Schmuttermayer,

Carl Mayer.

mes zugewandt. Aber auch die jeweils aktuellen Fragen der neurologischen Praxis haben in seinen Veröffentlichungen ihren Niederschlag gefunden: in der Vorkriegszeit die Pellagra im damaligen Südtirol, dann kriegsneurologische Erfahrungen und die Encephalitisepidemie des Jahres 1918, später die Malariabehandlung der Paralyse, endlich das gehäufte Auftreten von Polio-myelitisfällen im Jahre 1933. Seine letzte, 1934 erschienene ladinische Studie aber, „Zur Klinik und Anatomie der Hirntumoren“, in welcher er das „Mantelkantensyndrom“ bei parasagittalen Meningeomen herausgearbeitet hat, gilt einem Gebiet, dem er, der ausgezeichnete Beobachter und Diagnostiker, von jeher die sorgsamste Aufmerksamkeit geschenkt hatte und das ihm in therapeutischer Hinsicht mehr und mehr ein qualendes Problem geworden war: den intrakraniellen Neubildungen.

Zwei Arbeiten, die eine am Beginn, die andere am Ende seines Wirkens, beschäftigen sich mit sprachlichen und sprachpsychologischen Fragen: die eine, gemeinsam mit dem Philologen *Me-ringer*, über „Versprechen und Verlesen“, die andere über „Sprachschwachen im ärztlichen Schrifttum“. Dem sprachlichen Ausdruck, der klaren sachgerechten Darstellung hat *Mayer* besondere Sorgfalt angedeihen lassen. Schon die erste Protokollierung seiner Befunde am Krankenbett war jedesmal eine Musterleistung kritisch-objektiver Tatsachenbeschreibung. Man muß es auch miterlebt haben, wie *Mayer* seine Ergebnisse und deren Formulierung unermüdlich immer wieder prüfte, wie er sich nie zu-frieden gab, bevor nicht die äußerste Grenze des Erreichbaren erreicht schien, und wie er sich, bei aller Selbstzufriedenheit, diese Grenzen immer weiter steckte. Im übrigen konnte man von *Mayer*, dessen von herber Zurückhaltung beherrschtes Wesen allem Lauten, Übertriebenen und Unechten abhold war, lernen, daß der Positiv ungleich starker ist als der Superlativ, die nackte Aussage starker als die Beteuerung; er wahrlich kannte die „Wollust der Nüchternheit“.

Wer *Carl Mayer* menschlich näher kam, der wußte, daß hinter der scheinbaren Unbewegtheit ein warmes Gefühl sich verbarg, daß hinter der ernsten Würde Güte, aber auch Witz und Ironie und freilich auch pessimistische Skepsis wohnten. Immer wieder überraschte die Universalität seines Geistes, der weit mehr als sein Fach samt dessen natur- und geisteswissenschaftlichen Ausstrahlungsgebieten umfaßte. Seine Liebe zur Natur und sein

Schmuttermayer, Carl Mayer.

tiefes naturkundliches Wissen sind ebenso hervorzuheben wie sein inniges Verhältnis zur bildenden Kunst und zur Literatur. Dabei war er, auch in den Jahren seines Alters, ebenso wie er in seinem Fach mit regster Aufmerksamkeit jeden Fortschritt verfolgte und verarbeitete, auch im Leben und in seiner Beziehung zur Kunst ein im guten Sinne moderner Mensch. Er war, nehmt alles nur in allem, ein Kopf, ein Mann von Format.

Das aber werden die, denen er Lehrer, Erzieher und Freund war, als den hervorragendsten Zug seines Wesens treu im Gedächtnis bewahren: seine von höchster Auffassung seines Berufes als Arzt und Forscher getragene, unermüdlische und unbeugsame, gewissenhafte, alles Persönliche hintansetzende, ganz der Sache geweihte pünktliche Pflichterfüllung. Und so lassen Sie mich noch sagen, daß es, wenn wir nun *Carl Mayers* Standbild hier in diesem neuen Hause aufstellen, nicht nur Dank bedeutet, sondern Gelobnis : ehrlich weiterzuarbeiten, nach besten Kräften, in seinem Sinne!

Bibliographic.

C. Mayer: Ein Fall von Psychose bei einem Bleikranken. *Jahrb. Psych.*, 10, 1890. — Ein Fall von funktioneller Erkrankung des Nerven-systems mit bulbaren Symptomen. *Wr. klin. Wschr.* 1890. — Ver-schluß des 4. Ventrikels mit consecutivem Hydrocephalus als Aus-gang akuter Meningitis. *Wr. klin. Wschr.* 1892. — Sechzehn Fälle von Halbtraumzustand. *Jahrb. Psych.*, 11, 1892. — Beitrag zur Kenntnis der aufsteigenden Degeneration motorischer Hfennerven beim Menschen. *Jahrb. Psych.*, 12, 1894. — Über anatomische Rückenmarksbefunde in Fällen von Hirntumor. *Jahrb. Psych.*, 12, 1894. — Über die kombinierten systematischen Erkrankungen der Rückenmarksstränge der Erwachsenen. *Beiträge zur klin. Med. u. Chir.*, hrsg. vom Redactions-Comite d. *Wr. klin. Wschr.*, Heft 4. Wien 1894. — Zur pathologischen Anatomie der Rückenmarkshinterstränge. *Jahrb. Psych. u. Nervenkrh.*, 13, 1895. — *Mayer und Meringer*: „Versprechen und Verlesen“. Stuttgart 1895. — *C. Mayer*: Antrittsvorlesung, 1895. *Jahrb. Psych.*, 14, 1896. — Zur Kenntnis des Faserverlaufes in der Haube des Mittel- und Zwischenhirns auf Grund eines Falles von secundärer aufsteigender Degeneration. *Jahrb. Psych.*, 16, 1897. — Über eine vom Nabel auslosbare Mitempfindung. *Jahrb. Psych.*, 22, 1902. — Kriegsneurolog^{^H} Erfahrungen. *Med. Klin.* 1915. ■ — Mitteilung über ein Ref^{HH}phanomen am Daumen (Finger-Daumenreflex) *Neur. Zbl.* 1916. — *Mayer und Ostheimer*: Über reflektorische im Bereich der Extremitäten von den Gelenken her auslosbare Kontraktion von M[^]Reln. *Arch. Psych.*, 8g,

1918. — C. Mayer: Bemerkung zu Prof. v. Schumachers Ausführungen: über die anatomische Grundlage des von den Fingergrundgelenken auslösbaren Reflexes. Wr. klin. Wschr., 32, 1918. — Zur Kenntnis der Gelenkreflexe der oberen Gliedmassen. Rektoratsschrift. Innsbruck, 1918. — Zur Mitteilung M. Graefes: „über Prolapsgefühl ohne Prolaps als Kriegerscheinung". Zbl. f. Gyn., 43, 1919. — Mayer u. Emil John: Zur Symptomatologie des Parkinson'schen Formenkreises (zugleich ein Beitrag zur Klinik der Encephalitis epidemica). Z. Neur., 65, 1921. — C. Mayer: Physiologisches und Pathologisches über das Gähnen. Zschr. Biol., Bd. 73, Neue Folge Bd. 55, 1921. — Zur physiologischen und klinischen Beurteilung der Gelenkreflexe der oberen Gliedmasse. Klin. Wschr., 1. Jg., 1922. ■ — Zur Auffassung des Lerischen Phänomens und des Grundgelenkreflexes. Zschr. Neur., 76, 1922. — Bemerkungen zu V. Dumperts Arbeit: Kritisches zu dem nach C. Mayer benannten „Fingerdaumenreflex" im 5. H. des 27. Bd. dieses Journ. Journ. Psychol. u. Neur., 27, 1922. — Zur Kenntnis der Art der Muskelkontraktion beim Grundgelenkreflex. Zschr. Neur. 77, 1922. • — über die Behandlung der progressiven Paralyse. Etschlander Arztebl. 1923. — Zur Frage nach dem Auslösungsmechanismus des Grundgelenkreflexes. Zschr. Neur., 84, 1923. — C. Mayer und K. Scharfetter: Beitrag zur Klinik der Encephalitis epidemica, besonders hinsichtlich Schmerzen und Paraesthesien. Wr. kl. Wschr. 1924. — C. Mayer: Zur Frage nach der Reflexzeit des Grundgelenkreflexes. Klin. Wschr., 3. Jg., 1924. • — Bemerkungen zur Arbeit von Erna Ball: Über die diagnostische Bedeutung des Grundgelenkreflexes in Bd. 55 dieser Mschr. INIschr. Psych., 56, 1924. — Beiderseitiger gekreuzter Grundgelenkreflex und andere gekreuzte Reflexe bei früh entstandener Gehirnkrankung. Wr. klin. Wschr., 1924. • — Ein pulsatorisches, musikalisches Kopfgerausch. Wr. kl. Wschr., 1924. ■ — Bestimmung der Reflexzeit des Grundgelenkreflexes. Zschr. Neur., 92, 1924. • — Zur Aufklärung in Sachen des „Finger-Daumenreflexes" (mit Bezug auf v. Baeyers Vortrag auf der 32. Vers. d. anatom. Gesellschaft zu Heidelberg). Anatom. Anzeiger, 57, 1924. — Nekrolog Georg Eisath. Zschr. Psych. 82, 1925. — Mayer u. Reisch: Zur Symptomatologie der Huntingtonschen Chorea. Arch. Psych., 74, 1925. — C. Mayer: Über reflektorisch auslösbare Spannungsphänomene im Rahmen des chorea-tischen Syndroms. (XV. Vers. d. Ges. D. Nervenärzte, Cassel, 1925). Zschr. Nervenheilk., 89, 1926. — Mayer u. Reisch: Zum Phänomen des Zwangs- und Nachgreifens. Zbl. Neur., 47, 1927. — C. Mayer: Blastombildung in Oblongata, Brücke und Kleinhirn im Zusammenhang mit einer Entwicklungsstörung des Corp. pontobulbare Essick. Journ. Psychol. u. Neur., 37, 1928. — Mayer u. Reisch: Über die Widerstandsbereitschaft des Bewegungsapparates (Gegenhalten Kleists) und über krankhafte Greifphänomene. D. Ztschr. Nervenheilk., 102, 1928. — Klinische Studie an zwei Mikrocephalen nebst Bemerkungen zur Auffassung der Mikrocephalie. Arch. Psych., 89, 1930. — C. Mayer: Zur Klinik der Motilitätsstörungen durch Gefäßschädigung. Wr. klin. Wschr., 1931. — Zur 100. Wiederkehr des Geburtstages Theodor Meynerts. Wr. klin. Wschr., 1933. — Mayer u. Reisch: Sind Widerstandsreaktionen ein Stirnhirnzeichen? (Bemerkungen zur Arbeit von Pines und Skliart-

schik). Mschr. Psych., 87, 1933. — C. Mayer: Zur Klinik und Ana-tomie der Hirntumoren. Nervenarzt, 7. Jg., 1934. — Über Poliomyelitis acuta (Heine-Medinsche Krankheit) an Hand von Beobachtungen in Tirol in der Zeit von 1920 bis Mai 1934. Wr. klin. Wschr., 1934.

Aus dem Nachlaß herausgegeben:

C. Mayer: Über die nervösen und psychischen Störungen bei Pellagra. Rovereto 1910. Hrsg. v. H. Ganner, Arch. Psych. 106, 1937. — Sprachschwachen im ärztlichen Schrifttum. Wr. klin. Wschr., 1937.

Viele der vorstehenden Themen sind auch in Form von Vorträgen in der Innsbrucker Wissenschaftlichen Ärztesgesellschaft und auf Kongressen behandelt worden. Daneben existiert eine größere Reihe von nicht veröffentlichten, sondern bloß in kurzen Referaten erhaltenen Vorträgen, so u. a. über Myokymie (Wr. klin. Wschr., 1897), „Zur Ana-tomie des Hinterstranges“ (Mendels Neurol. Zbl. 1905), mehrere Vorträge über kriegsneurologische Erfahrungen, darunter zwei Vorträge im November 1915 (Wr. klin. Wschr. 1916, Nr. 6 u. 7), in welchen zum erstenmal der Grundgelenkreflex genauer beschrieben und seine Reflex-natur erkannt wird; endlich waren aus den Jahren 1914 und 1917, also aus einer relativ frühen Zeit, Berichte über erfolgreich operierte Rückenmarkstumoren (Wr. klin. Wschr. 1914 und 1918) hervorzuheben.